

Interview mit Dr. Hans von Lüpke

Wie Kinder lernen – Voraussetzungen für erfolgreiche Lernprozesse

Nationale und internationale Debatten über eine Neubewertung früher Bildung haben, in den letzten Jahren dazu geführt, sich verstärkt mit dem Thema der kindlichen Entwicklung und Bildung zu beschäftigen. Die Forschungsergebnisse aus Entwicklungspsychologie und Hirnforschung liefern eindeutige Erkenntnisse und haben ihren Niederschlag auch im Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan gefunden. Was brauchen Kinder, um richtig lernen zu können? Und wie können Erzieher/innen, Lehrer/innen und Eltern sie dabei unterstützen?

Dr. med. Hans von Lüpke, Kinderarzt und Psychotherapeut (Pädagogische Akademie Elisabethenstift), referierte in einer öffentlichen Veranstaltung über die Voraussetzungen für Lernprozesse bei Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter. Im Folgenden finden Sie ein Interview mit Dr. von Lüpke, das die zentralen Aussagen seines Vortrags herausstellt.

Lernen vor Ort: Was verstehen Sie unter dem Begriff Lernen, in Anbetracht der aktuellen Ergebnisse aus Lern- und Hirnforschung?

Dr. von Lüpke:

Im Unterschied zu Früher weiß man heute, dass Lernprozesse bereits in der frühesten Kindheit beginnen, genauer gesagt schon vor der Geburt. Der Begriff des Lernens erhält dadurch eine ganz andere Bedeutung. Er kann nicht mehr mit dem Lernen in der Schule gleichgesetzt werden, sondern wird umfassender verstanden und ist mit dem Begriff Bildung zu beschreiben. Im Unterschied zum traditionellen Bildungsbegriff, der als eine Art Anhäufung und Freisetzen von Kulturwissen verstanden wurde, hat das neuere Verständnis eine weiter reichende Bedeutung. Die Vorstellung von Wachstum und Entwicklung die am Bild der Pflanze orientiert ist, welche man nur richtig gießen muss damit sie aus sich heraus wächst, gilt hier nicht mehr. Die Säuglingsforschung liefert dazu ein paar ganz grundlegende Vorstellungen.

Lernen vor Ort: Welche sind das?

Dr. von Lüpke: Im Wesentlichen sind für den Lernprozess drei Aspekte von Bedeutung. Die Möglichkeit zur Handlungsfähigkeit, den Bedarf nach Orientierung und die Art der Bedeutung. Das Baby braucht ein Gespür von sich selbst. Dieses kann es nicht aus sich heraus entwickeln. Entscheidend ist hier der Austausch mit dem Erwachsenen/ dem Gegenüber, der das Kind wahrnimmt, es ermutigt und modifiziert. Hierbei spielt die Bedeutung der gemachten Erfahrung eine besondere Rolle. Etwas das für uns keine Bedeutung hat nehmen wir weniger oder sogar gar nicht wahr. Die ganze Frage der Aufmerksamkeit hängt letzten Endes von der Beziehungserfahrung ab. Das ist im Gegensatz zu früheren Erkenntnissen ein ganz wesentlicher Unterschied.

Lernen vor Ort: Können Sie dazu ein Beispiel nennen?

Dr. von Lüpke: Ein Baby krabbelt im Raum umher und erkundet seine Umwelt. Plötzlich trifft es auf eine Glasplatte die zwischen zwei Stühlen befestigt ist. Das Baby steht vor einer neuen Erfahrung. Wie verhält es sich? Es sucht zunächst nach einer Orientierung, einer Einschätzung. In diesem Bedürfnis dreht es sich zu seiner Bezugsperson. Das weitere Verhalten des Babys hängt nun maßgeblich von der Reaktion der Bezugsperson ab. Bestärkt diese das Baby, redet ihm gut zu, signalisiert Sicherheit und Hilfe wird das Baby versuchen über die Glasplatte zu krabbeln und hat bei Bewältigung eine erfolgreiche Lernerfahrung gemacht. Verhält sich die Bezugsperson ängstlich, verbalisiert Vorsicht und Unsicherheit, wird das Baby dementsprechend reagieren und Entfernung zur Glasplatte aufbauen. Oft wird Verhalten als Typsache abgetan. Man spricht dann von Begabung oder unbegabt sein. In Wirklichkeit obliegt dem Gegenüber eine ausschlaggebende Rolle im Lernprozess.

Lernen vor Ort: Sie haben eben das Thema Begabung und Talente angesprochen. Sind nicht unsere Gene ausschlaggebend für unsere Begabungen und Unbegabungen?

Dr. von Lüpke: Das ist auch ein neuer Aspekt der Hirnforschung. Anders als Früher werden Gene nicht mehr als Weichensteller für begabte und unbegabte Kinder bezeichnet, heute weiss man, dass die Gene in umweltabhängigen Entwicklungsprozessen im Gehirn nur ein Bestandteil sind und dort mitwirken und zwar nicht nur in jungen Jahren, sondern ein Leben lang.

Lernen vor Ort: Sie sagen, dass für erfolgreiches Lernen bestimmte Rahmenbedingungen gegeben sein müssen, welche sind das?

Dr. von Lüpke: Kinder benötigen zum erfolgreichen Lernen einen geschützten Raum. Das ist nicht nur auf die äußerlichen Rahmenbedingungen zurück zu führen sondern meint hier vor allem einen Raum zum ausprobieren. Das eben beschriebene Wechselspiel von Handlungen, Orientierung und Gefühlen mit dem Erwachsenen gehört in diesen geschützten Rahmen, indem das Kind wahrgenommen wird und Wertschätzung erhält. Kinder entwickeln Vorformen, die für sie ungefährlich sind. Vorformen sind wichtig, denn dabei erproben Kinder ihre individuelle Variante.

Lernen vor Ort: Bedeutet das, dass ich mein Kind nicht schimpfen darf, wenn es meiner Meinung nach etwas Falsches macht, da es sich nur ausprobiert?

Dr. von Lüpke: Nein. Kinder brauchen Grenzen. Sie Ausprobieren lassen bedeutet nicht zwangsläufig immer nur mit Liebe zu reagieren. Es geht um die Intensität der Wahrnehmung und auch darum; Ärger nicht zu verleugnen. Das Spüren von Uneinigkeit ist eine Voraussetzung für Veränderung. Seitens der neueren Säuglingsforschung ist es für die Kinder nicht immer das entscheidende alle ihre Bedürfnisse erfüllt zu bekommen, sondern wahrgenommen zu werden. Phasen in denen man sich nicht versteht, sich verliert aber wieder findet, sind entwicklungsfördernd, weil in den Phasen des „zusammen Kommens“ dem Kind eine aktive Rolle zukommt. Das Kind erfährt Handlungsfähigkeit. Früher hatte man sich das nicht so vorgestellt bzw. nicht erlaubt. Das waren dann die schlechten Eltern.

Lernen vor Ort: Heißt das in Bezug auf Lernen und Wissen dass es in Ordnung ist, wenn ich als Elternteil einmal keine Antwort auf eine Frage habe?

Dr. von Lüpke: Eltern sollten ihr Nichtwissen offen ausleben und nicht verbergen. Ein Kind kann lernen indem es beobachtet wie seine Eltern sich informieren. Heute spricht man dabei vom lernen des Lernens. Lernen ganz praktisch zu sehen durch Vorbildfunktion. Das gibt dem Kind die Ermutigung, wenn ich was nicht weiss, muss ich nur wissen wo ich mich erkundige oder an wen ich mich wenden kann.

Lernen vor Ort: Zuvor haben wir von Ihnen gehört, dass das Bild vom Kind als Pflanze nach neueren Erkenntnissen überholt ist. Welche neue Metapher würden Sie für die Erziehung von Kindern wählen?

Dr. von Lüpke:

Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht (afrikanisches Sprichwort). Als Ergänzung würde ich hinzufügen: Das Risiko ist, dass man es rausreißt und dass dann gar nichts mehr wächst. Darin ist auch die Wechselseitigkeit, von der zuvor gesprochen wurde, enthalten. Alles was wir wahrnehmen konstruieren wir aus dem Vorangegangenen. Die Erfahrungen und die Bilder die wir mitbringen, werden mit jedem neuen Umweltkontakt wirksam. Wir nehmen nichts Objektives wahr, wir konstruieren uns die Umwelt. Das ist ein kontinuierlich aufeinander aufbauender Prozess, der in der frühesten Kindheit beginnt und ein Leben lang anhält.

Lernen vor Ort: Herr Dr. von Lüpke, wir danken Ihnen sehr herzlich für dieses Interview.